

Jessica bringt die Erleuchtung

Gilbert Schomaker über Gasleuchten in Berlin und die Pläne des Senats

Seit Jahren gibt es in Berlin eine Art Kulturkampf um die Straßenlampen. Genauer: um die Gasleuchten. Der Senat will in den nächsten Jahren Tausende Gas- durch Elektroleuchten mit dem schönen Namen Jessica ersetzen. Noch gibt es 43.500 Gasleuchten in Berlin. Doch schon in diesem Jahr sollen 1900 Lampen ausgetauscht werden. Die Stadtentwicklungsverwaltung setzt auf die modernen Straßenlampen vor allem, weil diese Geld sparen. Die Gasleuchten sind anfällig, ihre Wartung ist teuer. Allein beim Energieverbrauch spart das Land pro ersetzte Lampe 300 Euro im Jahr ein. Für die Hauptstadt, die ohnehin nie Geld für irgendetwas hat, ist jeder gesparte Euro Gold wert. Dafür ist der Senat auch bereit, in den nächsten Jahren erst einmal viel Geld auszugeben. Knapp 30 Millionen Euro will er in die Modernisierung des Straßenlichts investieren. Dass dabei auch noch ein Berliner Lampenhersteller zum Zuge kommt, ist gar nicht so schlecht.

Doch Jessica versetzt die Freunde des schummrigen, gelben Gaslichts in Entsetzen. Denn man muss wissen, dass es in Berlin viele Fans der historischen Straßenbeleuchtung gibt. Das ist auch verständlich, denn die Gasleuchten haben eine lange Geschichte. So wie die Schinkelleuchte aus den 1890er-Jahren, die man am Kreuzberger Chamissoplatz oder in Spandau findet. Ein fünfarmiges Original aus dem Jahr 1903 kann man in der Charlottenburger Schloßstraße bewundern. 1200 dieser wunderbaren historischen Straßenlampen gibt es noch in Berlin. Sie sollten auch erhalten werden, denn sie prägen den Kiez.

Aber es gibt auch eine übertriebene Liebe zum Gaslicht. Da ist die Rede von einem "Kulturgut", das bedroht ist. Es gibt Aufrufe von europäischen Gaslichtrettern an den Regierenden Bürgermeister Klaus Wowereit, keinen Kahlschlag zuzulassen. Vielleicht muss man an dieser Stelle die Verhältnisse wieder ein bisschen ins rechte Licht rücken. Denn in vielen Seitenstraßen, aber auch auf vielen größeren Durchgangsstraßen stehen Gasleuchten, die ihren Namen kaum noch verdienen. Ihr Licht ist mittlerweile so schwach, dass zwar die Motten in vier Meter Höhe angezogen werden, aber unten auf den Geh- und Radwegen ist es eher dunkel als hell.

Wenn der Senat nun Tausende Straßenlampen austauscht, dann handelt es sich dabei vor allem um sogenannte Peitschenleuchten, die einen gebogenen Mast haben. Das ist richtig und der Verkehrssicherheit angemessen. Und der Senat hat ja auch ein Einsehen mit der Gasleuchte. In den Straßen, die wie die Weiße Stadt in Reinickendorf beispielsweise zum Weltkulturerbe gehören, bleiben die bisherigen Lampen stehen. Erhalt der Stadtkultur und Modernisierung - das kann in Berlin auch zusammengehen.

Gilbert Schomaker leitet gemeinsam mit Christine Richter die Lokalredaktion. Nächsten Sonntag schreibt Christine Richter über ihre Woche in Berlin.

Berliner Morgenpost 20.5.2012